

Gespräch mit Susanna Woodtli

Autor(en): **Schaller, Veronica / Woodtli, Susanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dass die Frauenbewegung in der Schweiz nicht erst mit der Gründung der OFRA begonnen hat, dürfte inzwischen bekannt sein. Trotzdem sind wir heute noch ratlos, wenn wir Namen und Aktivitäten unserer Vorgängerinnen nennen sollen. Namen wie Clara Zetkin und Rosa Luxemburg sind uns geläufiger als diejenigen von Marie Goegg oder Margarethe Faas. Wir interessieren uns auch heute noch vor allem für die Kongresse und Theoriediskussionen der deutschen Frauenbewegung, glauben, die schweizerische Frauenbewegung sei eine Vereinigung von strikenden und suppenkochenden Bürgerfrauen gewesen.

An unserer Unwissenheit und Ignoranz ist zu einem grossen Teil der Mangel an Literatur über die Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung schuld. Aber nicht nur. Denn seit zehn Jahren existiert ein Buch, das uns zumindest die Anfänge der schweizerischen Frauenbewegung in umfassender Weise näher bringt und erklärt. Susanna Woodtli gab 1975 im Verlag Huber Frauenfeld ihr Buch "Gleichberechtigung" heraus. Bisher erst einmal aufgelegt, ist es schon seit langem vergriffen

und wird vor allem von Studentinnen als Standard-Werk gebraucht. Die 'Durchschnitts-OFRA-Frau' kennt weder das Buch noch den Namen von Susanna Woodtli. Dies ist eigentlich mehr als erstaunlich, denn S. Woodtli hat am Gründungskongress der OFRA 1977 teilgenommen und dort auch ein Referat gehalten. Sie war lange Zeit Abonnentin der "Emanzipation" und hat sich rege für die Aktivitäten der OFRA interessiert.

Anfangs März habe ich S. Woodtli in Zollikon bei Zürich besucht, weil ich wissen wollte, wer diese Frau ist, die die Brücke zwischen alter und neuer Frauenbewegung in der Schweiz geschlagen hat, wie sie lebt, was aus ihr und ihren Anschauungen geworden ist. Susanna Woodtli ist heute etwa 60 Jahre alt und lebt zurückgezogen zusammen mit ihrem Mann. Eine schwere Augenkrankheit hat ihr früheres Leben radikal umgekrempelt. Sie ist heute in vielen Dingen auf Hilfe angewiesen und - wohl für sie das Schlimmste - sie kann kaum mehr lesen und schreiben.

Gespräch mit Susanna Woodtli

Weshalb haben gerade Sie die bisher einzige Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung geschrieben? Wie sind Sie zur Frauenbewegung gestossen?

Meine Mutter und meine Grossmutter waren beide in der Frauenbewegung tätig. Die Grossmutter arbeitete vor allem im Bereich der Wohlfahrt, die Mutter hingegen war bereits eine sehr kämpferische Feministin. Sie war eine der Mitbegründerinnen des Frauenstimmrechtsvereins Basel und hat bei der ersten Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Basel von 1920 sehr aktiv mitgemacht. Es war damals äusserst schwierig, diese neue Idee vom Frauenstimmrecht unter die Leute zu bringen, sie verteilte Flugblätter, hielt Vorträge etc. In dieser ganzen Zeit

war sie mit mir schwanger. Also können Sie sich vorstellen, dass der Virus des Feminismus automatisch durch den Uterus in meine Blutbahn geraten ist! Aber

Das Gespräch mit Susanna Woodtli führte Veronica Schaller

meine Mutter hat sich mit ihren ganzen Aktivitäten überarbeitet, erkrankte an Tuberkulose und musste für längere Zeit in die Kur.

Etwa in derselben Zeit sind wir von Basel nach Zürich umgezogen, da mein Vater als Professor nach Zürich berufen worden ist. Meine Mutter war darauf nicht mehr aktiv in der Frauenbewegung; neben dem Arzthaushalt, den Kindern und ihrer Krankheit war dies einfach nicht mehr möglich. Ich habe mich immer für die Anliegen der Frauen und die Geschichte der Frauenbewegung interessiert, meine Mutter hat mir auch sehr viel erzählt.

Wie ist dann konkret der Plan entstanden, ein Buch über die Frauenbewegung zu schreiben?

Ende der 60er Jahre wusste man, dass wieder eine Abstimmung über das Frauenstimmrecht bevorsteht und man nahm an, dass es diesmal durchkommen werde. In derselben Zeit kam ich dazu, die Bibliothek meiner Mutter zu durchforschen. Sie war damals ja schon lange tot, aber mein Vater hat mir immer verboten, etwas von ihren Sachen zu berühren. Ich stellte also fest, dass 1928, im Jahr der SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit) 13 Bücher für Frauenfragen erschienen sind, und dann kam - mit

einer Ausnahme - nichts mehr. Damals musste ich auch die Erfahrung machen, dass erschreckend viele junge Leute nicht wussten, dass es in der Schweiz eine starke Frauenbewegung gegeben hat, sie wussten nicht, wie aktiv die Schweizerinnen im Grunde waren. Eigentlich aktiver als die deutschen Frauen; die haben Bücher geschrieben, Tinte verspritzt, geleistet haben sie wenig, ganz im Gegensatz zu den Schweizerinnen.

Ich habe also begonnen, mich systematisch durch die Bibliothek meiner Mutter durchzuarbeiten. Ich musste mir natürlich Zeit schaffen für diese Lektüre. Immerhin wohnten noch zwei Söhne zuhause. Aber ich habe den Haushalt stark reduziert und vereinfacht und mein Mann hat mich stark unterstützt.

Wie sah Ihr Leben vor dieser Zeit aus? Waren Sie selbst aktiv in der Frauenbewegung?

Mit 23 habe ich als Germanistin doktriert. Ich habe dann als Lehrerin gear-

"Der Virus des Feminismus ist automatisch durch den Uterus in meine Blutbahn geraten!"

beitet, zuerst aushilfsweise, später in einer festen Halbtagsstelle. Diese Arbeit hat mich sehr befriedigt. In der Frauenbewegung war ich nicht sehr aktiv. Ich wollte einmal in die Freisinnige Partei eintreten, bzw. in deren Frauengruppe, aber es war nichts los da, es war so unbefriedigend, dass ich wieder gegangen bin. Die Aktivitäten verpufften ins Leere in jener Zeit. Ich glaubte, Besseres zu tun zu haben, als hie und da in einer langweili-



Susanna Woodtli - in einer Aufnahme von 1976.

gen Sitzung zu sitzen und das zu wiederholen, was schon vor hundert Jahren gesagt wurde. Es fehlte damals einfach der richtige Kampfgeist. Natürlich waren einzelne Frauen ganz phantastisch. Aber es kommt einmal der Punkt – und dies gilt für mich auch heute – wo ich mich frage, ob sich dieser unerhörte Einsatz von Einzelnen überhaupt lohnt. Nach 1971 war der Weg für die Frauen in die Politik frei. Allerdings mussten sie dazu in eine Partei eintreten. Viele haben diesen Schritt erst damals unternommen, denn vor dem Frauenstimmrecht hatte es für die Frauen wenig Sinn, einer Partei beizutreten, denn sie wurden von diesen gar

“Aber es kommt einmal der Punkt - und dies gilt für mich auch heute - wo ich mich frage, ob sich dieser unerhörte Einsatz von Einzelnen überhaupt lohnt.”

nicht ernstgenommen – von keiner, auch nicht von der Sozialdemokratie. Vielleicht am frauenfreundlichsten war damals der Landesring – aber der wollte letztlich auch nur, dass die Frauen weniger im ACV einkaufen ... Ich konnte mich für keine Partei entscheiden, zudem war ich auch der Meinung, dass die Fertigstellung meines Buches nun die Hauptsache sei. Als dies endlich gelungen war, kam meine Augenkrankheit, die mir jede grössere Aktivität verbot. Ursache dieser Krankheit war die Arbeit am Buch, das Lesen von winzig kleiner Handschrift mit der Lupe. Ich habe mein Buch selbst nie lesen können.

Erzählen Sie uns etwas über Ihre Arbeit am Buch. Sie haben darin ja unwahrscheinlich viel Material gesammelt. Wie sind Sie darauf gestossen?

Ich hatte von der Mutter und der Grossmutter her noch die Vorstellung, die Frauenbewegung habe 1896 mit dem ersten Frauenkongress in Genf, bzw. mit

“Ich habe die Sozialdemokratinnen nicht vernachlässigt, sondern sie sind von der Geschichte und ihrer Partei vernachlässigt worden.”

der Gründung des BSF (Bund Schweizerischer Frauenvereine) 1900 begonnen. Als ich mich aber genauer mit der Sache beschäftigte, merkte ich rasch, dass sich die Frauen bereits eine Generation vorher aktiv für ihre Interessen eingesetzt haben, und dass diese Bewegung in der welschen Schweiz mit Marie Goegg begonnen hat. Ich ging also nach Genf und arbeitete dort in den Archiven, so dass ich das Leben von Marie Goegg in groben Zügen nachzeichnen konnte.

Ihr Buch besteht zu einem grossen Teil aus der Beschreibung einzelner Frauen. Weshalb haben Sie nicht beispielsweise die Geschichte der verschiedenen Verbände geschrieben?

Die Frauen haben mich eben mehr interessiert und ich hatte das Gefühl, so würden auch meine Leserinnen denken. Viele Frauen haben mir nach der Lektüre gesagt, sie hätten erst die Biographien gelesen und nachher die theoretischen Kapitel. Ich glaube, die Frauenbewegung hat mit einzelnen Persönlichkeiten begonnen, die irgendwie aus der Norm herausfielen. Erst durch solche Frauen haben sich später die Verbände bilden können. Ich suche immer nach dem ‘very beginning’, dem eigentlichen Anfang, und der befindet sich nicht in einem Versammlungsort, sondern im Herzen einer Frau, bei einer Persönlichkeit, die durch das Schicksal gezwungen ist, zu kämpfen.

Also hängt das Schicksal der Frauenbewegung vom Schicksal einzelner Frauen ab?

Für heute gilt das sicher nicht mehr, aber für den Anfang ja.

Die Frauen, die Sie beschreiben, sind bürgerliche Frauen – gemessen am Status ihres Mannes oder Vaters, da Frauen selbst ja schwer einer Schicht zugeordnet werden können. Sie erwähnen in Ihrem Buch zwar, dass die sozialistische Frauenbewegung sehr schwach war und bald von der SP aufgesogen wurde. Aber die Personengeschichte, die Sie bei den bürgerlichen Frauen leisten, fehlt bei den Arbeiterinnen gänzlich. Gab es bei diesen keine wichtigen Frauen?

Nein. Ich habe zwar gesucht wie verrückt, aber ausser Verena Conzett keine gefun-

“Es besteht heute wieder die Gefahr, dass die Aktivitäten im Hafen der Wohltätigkeit versanden. Dies ist eben ein Hafen, worin man liegen bleiben kann.”

den. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass Frauen, die überdurchschnittliches Format besaßen, wie Margarethe Faas, Rosa Bloch oder Rosa Grimm, leise, mehr oder weniger unauffällig auf die Seite geschoben wurden.

Den Frauen wurde also von der SP überhaupt keine Chance gelassen, sich selbstständig zu entwickeln?

Nein. Es hiess zwar immer: “Wir kämpfen Hand in Hand”, aber die Arbeiter sahen einfach nicht ein, konnten es gar nicht, dass sie ihre Frauen unterdrücken. Dazu kommt, dass die Geschichte der Arbeiterinnen quellenmässig viel schlechter dokumentiert ist. Ich habe die Sozialdemokratinnen nicht vernachlässigt, sondern sie sind von der Geschichte und ihrer Partei vernachlässigt worden. Ich konnte nicht über Dinge schreiben, zu denen ich kein Material gefunden habe.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass die neue, linke Frauenbewegung heute den Mangel der fehlenden linken Frauenbewegung von damals aufholen muss. Wie meinten Sie das?

Nach 1968 bis gegen Ende der 70er Jahre waren die linken Frauen ganz sicher die aktivsten, hatte die meisten Ideen. Ich hatte das Gefühl, dass diese Frauen nachholen, was sie früher nicht konnten. Die rechtsstehenden Frauen glaubten wohl zuerst nach 1971 alles erreicht zu haben, sich auf den Lorbeeren ausruhen zu können. Heute hat sich die Situation wieder verändert: Die rechten Frauen engagieren sich wieder stärker, machen wieder mehr Politik, vor allem auf dem Gebiet der Rechtsgleichheit. *Ihr Buch endet mit der Vorstellung der FBB, in die Sie ziemlich viel Hoffnungen hineinsetzten. Wie beurteilen Sie heute die Aktivität der neuen Frauenbewegung?* Es besteht natürlich die Gefahr, dass eine so grosse, heterogene Bewegung zum Sammelbecken von Unzufriedenen wird. Man lamentiert zusammen, schimpft – was an sich gut tut – aber es ist sehr schwer, aus diesen negativen Gefühlen heraus aktiv zu werden, wenn man sich nicht doch ein paar positive Ziele setzt.

Und die fehlen heute?

Eine schwierige Frage. Anders angepackt: Heute ist die Frauenbewegung völlig verästelt. Eine solche Verästelung ist zum Beispiel ein Haus für geschlagene Frauen – was ich sehr notwendig und gut finde. Aber es besteht heute wieder die Gefahr, dass die Aktivitäten im Hafen der Wohltätigkeit versanden. Dies ist eben ein Hafen, worin man liegen bleiben kann. Natürlich ist ein Haus für geschlagene Frauen wichtig, aber wichtiger ist, dass die Frauen nicht mehr geschlagen werden. Doch dies sind Probleme, die man politisch nicht mehr lösen kann, sondern die ins Gebiet der Psychologie hineinreichen.

Sehen Sie denn heute überhaupt noch eine Berechtigung der autonomen Frauenbewegung?

Durchaus, solange noch sowenige Frauen in der Politik, also in den Parlamenten etwas zu sagen haben, solange wir die Gleichberechtigung noch nicht haben. Im Moment braucht es die Arbeit der Frauen auf drei Ebenen: in der Politik, in den reinen Frauenorganisationen und die Arbeit auf psychologischer Ebene zur Be-

“Eine Emanzipation, die nur uns allein dient und die Männer links liegen lässt, bringt uns nicht weiter.”

wusstseinsveränderung. Diese drei Ebenen wird es wahrscheinlich nicht immer brauchen, aber im Moment sind sie notwendig.

Was heisst denn für Sie Gleichberechtigung, eine gleichberechtigte Gesellschaft?

Ein gutes, partnerschaftliches Leben von Frau und Mann zusammen. Eine Emanzipation, die nur uns allein dient und die Männer links liegen lässt, bringt uns nicht weiter.